

Kurzgeschichten Bella und Edward

wir haben doch alle unsere Träume

Von Daedun

Kapitel 16: Victory 6

„Was für ein Abend“ ächzte Charly, nach dem wir Jacob in sein Bett verfrachtet hatten. Er holte eine Flasche Whiskey aus der Kommode um sich und dem leichenblassen Billy ein ordentliches Glas einzuschenken.

„Was für ein Glück das sie gerade vor der Tür standen Dr. Cullen.“ Carlisle, der den Drink dankend abgelehnt hatte, lächelte dünn. „Ja, es war wirklich purer Zufall. Ich war vom Krankenhaus auf dem Weg nach Hause und habe Edwards Wagen in der Einfahrt stehen sehen und mir gedacht die Neuigkeiten gleich allen verkünden zu können.“ Das war so ziemlich alles was ich mit bekam, denn ich konzentrierte mich allein auf Bella, die verstört mit ausdrucksloser Miene neben mir auf dem Sofa saß. Ihre Hand lag wie ein kühler fester Stein in meiner während mein Daumen über ihre Haut kreiste. Ich fühlte mich schrecklich. Es tat mir so leid was geschehen war und ich hoffte so bald wie möglich mit ihr über alles reden zu können und natürlich hoffte ich dabei am meisten, dass sie mir verzieh, den ich hatte mein Versprechen nicht gehalten. Anstatt dieses Essen reibungslos zu überstehen, hatte es Jacob Black fast das Leben gekostet.

Billy nippte mit zitternden Händen an seinem Drink. In seinem Kopf versuchte er immer noch zu begreifen was passiert war, aber auf das Offensichtlichste kam er dabei zu unserem Glück nicht, zu mal Bellas Make up bei der Rangelei ziemlich gelitten hatte. Braune Streifen zogen sich an der Seite ihrer Wange entlang, neben denen das Weiß ihrer Haut um so besser zum Vorschein kam. Doch Billys Sorgen drehten sich nur um seinen Sohn der, wenn er morgen früh aufwachte, furchtbare Kopfschmerzen haben musste. Das würde wohl alles sein was er davon tragen würde, hatte mir Carlisle mitgeteilt, dank seiner Regenerierungsfähigkeiten.

Charly seufzte noch einmal tief, bevor er auf Carlisle Satz einging „Ich hoffe die sind erfreulicher als das hier.“ „Das kommt darauf an. Ich habe ein neues Stellenangebot. In Burow, Alaska“ Charly und Billy hoben gleichzeitig den Blick um sich anzusehen. In ihren Köpfen bildeten sich auf diese Nachricht allerdings verschiedene Gedanken. Während Charly es bereits bedauerte den so fähigen Doktor zu verlieren, wechselte bei Billy die Erleichterung über unser baldiges Verschwinden in blankes Entsetzen, als er die Tragweite dieser Entscheidung erkannte. »Sie wird mit ihnen gehen und dann...« Es war, als wenn Bella ihn selbst verstanden hätte, denn sie drehte ihm ihr Gesicht zu und wie zu vor Jacob traf Billy Black die Erkenntnis wie ein Schlag. »Oh mein Gott nein, nein!!!!« Sein Gesicht verzog sich vor Schmerz.

Charly bekam davon nichts mit „Das freut mich natürlich für sie Doktor, aber trotzdem

bedauere ich es zu tiefst gerade sie hier zu verlieren.“ Er strich sich fast schon beschämt über so viel Ehrlichkeit seiner Seits durch seine restlichen Locken, bevor sein Blick zu seiner Tochter wanderte, die sich mittlerweile wieder von Billy abgewendet hatte und unsere Hände betrachtete. „Alaska also?“

Plötzlich schob Bella ihre Finger in meine und legte bestimmt ihre freie Hand noch darüber. „Wo immer uns der Weg auch hinführt“ hörten allein Carlisle und ich sie sagen, für Charly und Billy sagte sie „Alaska, ich wollte schon immer Pinguine und Eisbären sehen.“ „Zieh dich bloß warm an“ murmelte Charly noch, dann entschlossen wir uns die beiden Männer und Jacob allein zu lassen.

Carlisle fuhr vor uns durch den Regen der eingesetzt hatte nach Hause. Er schwieg die ganze Fahrt über und selbst seine Gedanken verrieten nicht wie wütend oder enttäuscht er über die Aktion mit dem Betäubungsmittel war, obwohl ich mir sicher sein konnte, dass wir darüber noch eine längere Unterhaltung führen würden. Jetzt wo die Dinge so geschehen waren, wie sie eben geschehen waren, konnte ich über meinen Leichtsinn selbst nur den Kopf schütteln. Mit Jacob Black verband mich zwar nichts, im Gegenteil wir waren nicht nur Rivalen im Kampf um die Liebe eines Menschen gewesen, wir waren auch Todfeinde, doch trotz dieser Tatsache wollte ich ihn nicht verletzen, weil ich Bella damit verletzte.

Wir hatten die Stadtgrenze fast erreicht, als Bella, deren Kopf an meiner Schulter gelehnt hatte, hoch fuhr. „Ist der Wagen vollgetankt?“ Überrascht sah ich auf die Tankanzeige „Ja wieso?“ Ihre Fingerspitzen griffen nach meiner Wange um sie sanft zu streicheln. „Können wir heute Nacht noch fahren?“ fragte sie flüstern in mein Ohr. „Nach Alaska meine ich zu Tanya und den anderen?“ Sie sprach so leise, dass ich mir nicht sicher war, ob ich ein Schluchzen zwischen ihren Worten wahrnahm oder nicht. „Wir müssen nicht sofort weg Bella. Du musst dich doch noch verabschieden und deine ganzen Sachen, die noch in deinem Zimmer sind. Wir haben Zeit, auch wenn die Wölfe bald wissen was passiert ist.“ Versucht ich sie zu beruhigen, doch anstatt einer Antwort spürte ich ihre Lippen an meinem Hals, die langsam wieder zu meinem Ohr hoch wanderten. „Ich habe mich schon verabschiedet, schon seit ich wusste, dass ich ohne dich nicht mehr sein will und kann. Heute wurde es mehr als klar, es wird es Zeit zu gehen.“ Das Zittern in ihrer Stimme nahm immer weiter ab, je länger sie sprach. „Ich gehöre nicht mehr hier her“ Sie seufzte „Ich wünschte nur ich könnte ihn das Versprechen geben, das du mir einst versucht hast zu geben.“ Mein freier Arm legte sich um ihre Schulter, als wir die Auffahrt zum Highway Richtung Norden hoch fuhren. „Welches Versprechen?“ Es folgte eine lange Pause und dann „Das es so sein wird, als hätte es mich nie gegeben oder zu mindest so als würde es mich nicht mehr geben.“ Mein Fuß begann das Gaspedal durch zu drücken, so das der Volvo immer mehr Fahrt auf nahm. Es war weit nach Mitternacht und wir waren so ziemlich das einzigste Auto auf dem regennassen Asphalt. Ich wünschte mir, dass ich ihr widersprechen könnte, dass alles so bleiben würde wie es war, so wie sie es wollte, doch sie hatte Recht. Mit ihrer Entscheidung mir in meine Welt zu folgen, gab es ihre alte menschliche nicht mehr. Meine Finger spannten sich um das Lenkrand „Willst du das denn wirklich?“ Mit einem mal saß sie auf mir. Überrascht verzog ich kurz die Spur, doch viel Zeit blieb mir nicht um mich von dem unerwarteten Positionswechsel zu erholen, denn sie packte meinen Kopf und küsste mich so leidenschaftlich das mir im nächsten Moment alles andere egal wurde. Der Wagen begann von links nach rechts zu kurven, als Bellas Hände sich ihren Weg unter meine Jacke zu den Knöpfen meiner Jeans bahnten. Keuchend schnappte ich nach Luft, als sie kurz meine Lippen frei gab. „Was tust du

da?“ Doch statt einer Antwort spürte ich wie sie sich mit einem Ruck mir verband und die Wucht ihres rhythmisch vibrierenden Körpers machte jedes weitere Denken unmöglich. Ich überließ das Auto sich selbst, denn Sterne begann sich vor meinen Augen zu bilden, während ich mit ihr zusammen Zeit und Raum verließ.

Es war erstaunlich wie weit wir noch kamen, bis der Volvo die Fahrbahn verließ, gegen die Leitplanke schleuderte um dann wie ein Geschoss aus einem Katapult abzuheben. Er drehte sich einmal um sich selbst um dann klirrend auf dem Dach zu landen. Einige Hundert Meter schlidderte er so kreischend über die Straße, bis er erneut gegen die Begrenzung krachte um dann mit einem ohrenbetäubenden Knall zu explodieren. Ein riesiger Feuerball schoss in den wolkenverhangenen Himmel, aus dem jetzt kein Regen mehr fiel um es zu löschen.

Bella und ich sahen eine Weile stumm dabei zu wie die Flammen die Reste der Karosserie zerfraßen. Wir waren bereits vor dem Flug heraus gesprungen. Ich hatte sie aus alter Gewohnheit an mich gerissen um mit ihr auf dem Arm wie eine Katze sicher auf den Füßen zu landen.

Ich hatte keine Ahnung wie lange wir so verharrten, bis der Klang heulender Sirenen das Knacken des Feuers übertönte. „Wir müssen weg hier“ sagte ich dumpf und küsste Bella auf die Stirn, die immer noch ruhig in meinen Armen lag. Sie nickte nur und krabbelte dann auf meinen Rücken. Ihre kalten, festen Arme spannten sich um meine Brust. „Bring mich fort von hier.“ Noch einmal warf ich einen Blick auf das brennende Wrack, vor dem bald ein trauernder Charly Abschied von seinem einzigen Kind nehmen würde, dann drehte ich mich um.

Mit großen Sätzen durch lief ich kurz darauf den dichten Wald, der mich und Bella aufnahm wie ein dunkles Loch in dem wir unseren Weg nach Alaska weiter verfolgten.

Fort von allem was uns an Forks erinnerte, fort von allem was einmal Bellas Welt gewesen war, hinein in ein Leben das von nun an unser gemeinsames Schicksal sein sollte.